

Niedrigverdiener sind kein Randphänomen mehr

25. Jänner 2010 | 12:18 | SALZBURG |

Selbst mit einem normalen und geregelten Arbeitsverhältnis verdienen viele Salzburger nur so wenig, dass ihre Einkommen im Niedriglohnbereich liegen. Betroffen sind überwiegend Frauen.

(SN). Mehr als die Hälfte der Beschäftigten in Salzburg – nämlich 52 Prozent - verdient weniger als 1.500 Euro brutto im Monat. Das sind 117.186 Personen, davon exakt zwei Drittel Frauen. Das zeigt eine Studie, die von Birgit Buchinger (Solution Sozialforschung), die im Auftrag der AK Salzburg erstellt wurde.

„Verteilung der Einkommen wird immer ungerechter“

„Die Niedrigverdienenden sind in der Mitte der Gesellschaft und kein Randphänomen. Mehr als 40 Prozent der Arbeitnehmer verdienen so wenig, dass sie keine Steuern zahlen. Geringe Einkommen verteilen sich über unterschiedliche Gruppen von Beschäftigten – Geringfügige und freie Dienstnehmer, Praktikanten und Leiharbeiter, kurzfristige Minijobs, aber auch zunehmend Normalarbeitsverhältnisse – und sind überwiegend Frauensache“, fasst AK-Präsident Pichler zusammen. „Mit dieser Entwicklung stehen wir nicht alleine da, sie ist in allen mitteleuropäischen Industriestaaten zu beobachten. Die Verteilung der Einkommen wird immer ungerechter“, so Pichler.

„Kommen nur durch soziale Systeme über die Runden“

Mehr als die Hälfte der Niedrigverdiener hat eine Lehre oder mittlere Schule absolviert, 16,3 Prozent der Männer und 19,1 Prozent der Frauen haben Matura, 14 Prozent der Männer und 9,4 Prozent der Frauen haben eine Uni absolviert. 68 Prozent der Befragten leben in einer Partnerschaft, rund die Hälfte der Befragten lebt in einem Haushalt mit 3 bis 4 Personen. 71,4 Prozent beziehen Transferleistungen wie etwa Familienbeihilfe, Karenz- bzw. Kindergeld, Arbeitslosengeld – diese Leistungen machen in rund 17 Prozent der Haushalte, in denen Betroffene leben, die Haupteinnahmequelle aus. „Die befragten Niedrigverdiener kommen nur über die Runden, weil sie in soziale Systeme eingebunden sind“, erläutert AK-Sozialexpertin Cornelia Schmidjell. „Familien, Partner und Transferleistungen federn die geringen Einkommen ab.“